

Die Kunststudenten aus der Keramikwerkstatt Prof. Ralf Busz der Universität Gesamthochschule Kassel laden zur Ihrer 20. Werkstattausstellung ein. Die Studenten möchten damit ihre Arbeiten aus dem letzten Jahr einem größeren Publikum vorstellen. Sie werden während der Öffnungszeiten vom 5. 12. 1998 bis 13. 12. 1998 von 12.00–19.00 Uhr anwesend sein, um den Besuchern weitere Informationen zu geben und Fragen zu beantworten. Außerdem besteht die Möglichkeit, die Arbeiten käuflich zu erwerben. Die Ausstellung wird am 4. 12. 1998 um 20.00 Uhr in den Räumen der Keramikwerkstatt in der Menzelstraße 13 eröffnet. Im Bild Arbeiten von P. Abel.

## Keramikwerkstatt

### Ausstellung mit Infos



## Neu an der GhK

### Gleichzeitig und gemeinsam

Mit Beginn des Sommersemesters 1998 haben Nicolaus Ott und Bernhard Stein die Professur für Grafik-Design am Fachbereich 23 (Visuelle Kommunikation) übernommen. Sie üben ihr Lehrangebot gleichzeitig und gemeinsam aus. Das ist einerseits ein Novum in diesem Studiengang, entspricht jedoch andererseits der täglichen Arbeitssituation der beiden Berliner Grafik-Designer seit mehr als zwanzig Jahren.

Nicolaus Ott wurde 1947 in Göttingen geboren, von wo aus er 1969 nach einer abgeschlossenen Lehre als grafischer Zeichner an die Hochschule der Künste (HdK) in Berlin ging. 1974 machte er seinen Abschluß als Meisterschüler bei Herbert W. Kapitzki.

Bernhard Stein wurde 1949 in Berlin geboren und besuchte dort ebenfalls die HdK, die er 1976 als Meisterschüler bei Helmut Lortz abschloß.

Die aktuelle Diskussion an der GhK um die Zusammenführung der Fachbereiche Kunst (22), Visuelle Kommunikation (23) und Design (24) entsprach in entgegengesetzter Richtung der Hochschulrealität an der HdK Berlin in den frühen 70ern. „Freie“ und „Angewandte“ Kunst hatten ein gemeinsames viersemestriges Grundstudium an dessen erfolgreichem Ende man sich erst für eine Klasse bei den „Freien“ oder „Angewandten“ zu entscheiden hatte. Mitte der 70er wurden daraus eigenständige Fachbereiche mit eigenständigen Studiengängen. Die Angewandte Kunst wurde zur Visuellen Kommunikation. Damit wurde einem Prozess Rechnung getragen, dessen Verlauf weder gradlinig noch eindeutig ist, der aber, und das sei be-

zogen auf die GhK gesagt, nicht in die Angewandte Kunst zurückführt. An diesem Prozess des neuen Aufeinanderzugehens von Kunst und Gestaltung, wie er sich an der GhK abzeichnet, durch ihre Lehre mitzuwirken ist für Ott und Stein ein eher selbstverständlicher Wunsch.

Bei einem Studienprojekt für das Berliner Bauhaus-Archiv arbeiteten Nicolaus Ott und Bernhard Stein erstmalig zusammen, und eröffneten am 1. 1. 1978 ihr gemeinsames Atelier in Berlin. Es lag an der besonderen Situation des damaligen (West) Berlin, daß ihre Aufträge vornehmlich aus der gerade aufstrebenden „Kulturindustrie“ kamen. Seitdem entwarfen und gestalteten sie für Künstler und Architekten, Regisseure und Museumsleiter, Verleger und Ausstellungsmacher. Sie entwickelten u. a. die Logos für das Zentrum für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe, die Staatlichen Museen zu Berlin, die Kunstsammlungen zu Weimar, das Deutsche Historische Museum in Berlin und das Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.

Ein Schwerpunkt ihrer Gestaltung war und ist dem „Plakat“ gewidmet. Einem Medium zu dem gerade die Lehre in Kassel seit Hans Leistikow ein intensives und stilprägendes Verhältnis entwickelt hat. Der Begriff der „Kasseler Schule“ steht in Bezug auf den Entwurf von Plakaten einzigartig in der deutschen Nachkriegsgestaltung. An die Tradition der Auseinandersetzung mit dem Plakat anzuknüpfen, ist etwas von dem, das Nicolaus Ott und Bernhard Stein auf eine besondere Art mit gerade diesem Ort verbindet. p.

## Kasseler Stottertherapie/Einjahresbericht

### Sprechflüssigkeit bleibt auf hohem Niveau

Die Kasseler Stottertherapie führt zu deutlich weniger Rückfällen bei den behandelten Stotternden als bei gängigen Therapien üblich. Dies ist die begründete Hoffnung von Dr. Alexander Wolff von Gudenberg und Prof. Dr. Harald Euler von der Universität Gesamthochschule Kassel. Die positive Erwartung der Wissenschaftler gründet sich auf die erste Phase der dreijährigen Evaluationsstudie der „Kasseler Stottertherapie“, deren Einjahresdaten Wolff von Gudenberg und Euler jetzt vorgelegt haben. Die Kasseler „Biofeedbacktherapie“ arbeitet mit einem computergestützten Trainingsprogramm, in dem die Klienten ihre Sprach- und Körperwahrnehmung soweit schulen, daß sie mit einem kontrollierten weichen Spracheinsatz ihre Sprechflüssigkeit wesentlich verbessern. Der damit verbundene beträchtliche Übungsaufwand kann mit Hilfe eines Computerprogrammes absolviert werden, dessen Ergebnisse dem Stotternden und Therapeuten gezielte Weiterarbeit ermöglichen.

Bisher haben 33 Klienten das Intensivprogramm unter der wissenschaftlichen Kontrolle des Medizi-

ners von Gudenberg und des Psychologen Euler abgeschlossen, davon 21 eine mindestens einjährige Nachsorgephase.

Wolff von Gudenberg: „Die hier vorgestellten Daten belegen, daß die Kasseler Stottertherapie nicht nur kurzfristig sehr gute, sondern auch langfristig gute Erfolge zeigt.“

Die vergleichsweise kurze Dauer des Kasseler Programms von ca. 200 Stunden (Intensivprogramm ca. 150 Stunden, Nachsorge 50 Stunden), die Möglichkeit der Behandlung in Gruppen und das mögliche Therapeuten-Klienten-Verhältnis von 2 zu 10 zeigen auch die Effizienz der Kasseler Stottertherapie.“

## Auffrischkurse reduzieren Rückfälle

Aber nicht nur der Einsatz des Computerprogramms in der Nachsorgephase, sondern auch die regelmäßig durchgeführten dreitägigen Auffrischkurse tragen dazu bei, daß die Rückfallquote bei den oft mehrfach erfolglos vortherapierten Klienten aus der ganzen Bundesrepublik drastisch reduziert wurde. Längerfristig scheint diese Art der kombinierten Nachsorge

auch Klienten, die zeitweise Rückschläge hatten, in die Lage zu versetzen, sich ein hohes Sprechflüssigkeitsniveau wieder zu erarbeiten und aufrechtzuerhalten. Dafür sprechen nach Ansicht der Wissenschaftler die tendenziell besseren Einjahresdaten im Vergleich zu den Halbjahresdaten ebenso, wie die im Verlauf der Zeit wieder zunehmende Zufriedenheit mit der eigenen Sprechfähigkeit.

Es kann anhand der im Rahmen der Kasseler Stottertherapie erhobenen Daten auch belegt werden, daß Umfang der Nachsorgeaktivitäten und langfristiger Therapieerfolg zusammenhängen. Sowohl Übungsaufwand am Computer zuhause, als auch Häufigkeit der Teilnahme an Auffrischkursen korreliert eindeutig mit dem Therapieerfolg nach einem Jahr.

Die Studie soll bis auf weiteres fortgeführt werden, um die Datenbasis zu verbreitern.

Ziel ist u.a. Therapieindikatoren zu entwickeln, mit denen für diese Behandlungsmethode geeignete Klienten schon in der Diagnostikphase festgestellt werden können. jb

## Förderprogramm

### Germanisten aus dem Ausland

Der FB Germanistik der GhK partizipiert zum zweiten Mal am Germanistenprogramm des DAAD. Im WS 1998/99 sind 15 StudentInnen aus 9 Ländern (Armenien, Bulgarien, Kasachstan, Lettland, Polen, Russ. Föderation, Rumänien, Ukraine, Ungarn) in Kassel. Sie befinden sich an ihren Heimatuniversitäten im letzten Studienabschnitt und arbeiten neben der Teilnahme an ausgewählten Lehrveranstaltungen während ihres Aufenthalts an der GhK an ihren Abschlußarbeiten. Die Gruppe wird von Prof. Neuner, Fachgebiet DaF, und seinen MitarbeiterInnen betreut.

Auf dessen Einladung waren außerdem 18 Germanistikstudentinnen und -studenten der Universität Presov/Ostslowakei vom 26.–30. Oktober auf einer vom DAAD geförderten Deutschlandreise zu Gast im Fachbereich Germanistik, wo sie ein „Schnupperprogramm“ absolvierten. Ihr besonderes Interesse galt – neben dem Grimm-Museum, der Sababurg und der Kasseler Musikszene – der Lernwerkstatt DaF und den Fernstudien- und Unterrichtsmaterialien, die das DaF-Team der GhK entwickelt hat. p.

## Nachruf auf Dr. Bernhard Achterberg

### Aufmerksamkeit, Respekt und Zuwendung

Am 5. 8. 98 ist Dr. Bernhard Achterberg, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Sozialwesen, im Alter von 53 Jahren plötzlich und unerwartet verstorben.

Dr. Achterberg war seit 1981 am Fachbereich Sozialwesen tätig. Nach vielfältigen Erfahrungen in unterschiedlichen Feldern der sozialen Arbeit, nach Praxiskontakten zur innovativen Psychiatrie Englands und Italiens und nach einer Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Göttingen war er nach Kassel gekommen.

Wann immer es um die Anliegen, Probleme und Schwierigkeiten von Menschen ging, war Bernhard Achterberg ansprechbar. Er begegnete allen Menschen mit großer Aufmerksamkeit, mit Respekt und ermutigender Zuwendung.

Bernhard Achterberg war ein gefragter Hochschullehrer. Seine Veranstaltungen waren anregend, mitreißend, methodisch vielfältig, das Themenspektrum – Beratung, Supervision, Psychiatrie, Drogenarbeit und Randgruppenarbeit –



Ein gefragter Hochschullehrer: Dr. Bernhard Achterberg

schier endlos. Art und Inhalt seiner Veranstaltungen trugen ihm eine große Zahl lernwilliger und engagierter StudentInnen ein, die bei ihm oft auch aufwendige Arbeiten anfertigten. Dabei unterstützte er die Studierenden ermunternd und tatkräftig.

Der Fachbereich Sozialwesen hat einen Kollegen verloren, dessen vorbildhaftes Wirken nicht zu ersetzen sein wird.

Friedrich Ortmann  
für den Fachbereich Sozialwesen

## Internationale Lernwerkstätten-Tagung

### Tendenz zum Wachstum

Die Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Grundschulpädagogik der Universität Gesamthochschule Kassel veranstaltete – in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Landesinstitut für Pädagogik (HeLP) und dem Arbeitskreis Grundschule – im September in der Reinhardswaldschule in Fulda die diesjährige Fachtagung für Lernwerkstätten. Nach 10 bundesweiten Veranstaltungen fand in diesem Jahr erstmals eine Tagung im internationalen Rahmen statt, zu der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Belgien, Ungarn, Schweiz, Österreich und Deutschland angereist waren.

Im Mittelpunkt der diesjährigen Tagung stand ein Workshop zum entdeckenden Lernen am Beispiel des Themas „Spiegel“. Die ganze

Reinhardswaldschule wurde in Spiegel-Lerngärten verwandelt, die vielfältigste Zugänge zu diesem Thema eröffneten. Fragen aus mathematischer oder physikalischer, aus literarischer oder künstlerischer, aus philosophischer oder auch psychoanalytischer Perspektive konnten entstehen und aufeinander bezogen werden. Am letzten Tag wurden die Kinder aus Kasseler Schulen in die Lerngärten eingeladen.

Vor allem in Nordhessen sind in den letzten Jahren eine Vielzahl von neuen Lernwerkstätten entstanden. Für diese z. T. noch im Aufbau befindlichen Lernwerkstätten der Region findet ab November auch eine Ringveranstaltung des HeLP statt, in der die jeweiligen Konzeptionen vorgestellt werden sollen. H. H.

## WZ II

### Schriften zur Kulturforschung

Seit August 1998 erscheint die monographisch orientierte Publikationsreihe des Wissenschaftlichen Zentrums für Kulturforschung (WZ II) „Intervalle. Schriften zur Kulturforschung“.

Der erste Band „Mehrdeutigkeiten der Moderne“, herausgegeben von Johannes Weiß mit Beiträgen von Hans Ulrich Gumbrecht, Klaus Lichtblau und Lucia Santaella, widmet sich dem Konzept sowie den Widersprüchen und Krisen der Mo-

derne und bildet damit den programmatischen Auftakt der neuen Schriftenreihe. Mit dem von Winfried Nöth und Karin Wenz verantworteten Band „Medientheorie und die digitalen Medien“ (Herbst 1998) wird der medienwissenschaftliche Forschungsschwerpunkt des WZ II markiert, bevor im Winter der von Helmut Scheuer und Michael Grisko herausgegebene Band „Liebe, Lust und Leid – Zur Gefühlskultur um 1900“ erscheint. p.

## Interdisziplinäre Zukunftswerkstatt

### „Mein Platz in der Arbeitswelt der Zukunft“

„Mein Platz in der Arbeitswelt der Zukunft“, so lautete das Thema der interdisziplinären Veranstaltung „Praxis und Theorie von Zukunftswerkstätten“, die unter der Anleitung von fünf StudentInnen der GhK aus unterschiedlichen Fachbereichen unter der Betreuung der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Franziska Helms sowie der Professoren Dr. O.-A. Burow, FB 01, sowie Dr. O. Kießler, FB 07, im Juni an der GhK stattgefunden hat.

Die Gruppe der StudentInnen hat sich bei einer vorherigen Zukunftswerkstatt bei Prof. Dr. Burow im WS 1997/98 gefunden und die Idee entwickelt, selbst ein solches Seminar für andere StudentInnen anzubieten.

In dieser Kompaktveranstaltung wurde einerseits die Theorie der „Methode Zukunftswerkstatt“ vermittelt und diese andererseits durch die aktive Mitarbeit der TeilnehmerInnen für diese praktisch erfahrbar gemacht. Die Methode Zukunftswerkstatt wurde Mitte der 60er Jahre von Robert Jungk entwickelt und wird seitdem in verschiedenen Variationen verbreitet und in Firmen, Schulen und Institutionen erfolgreich als Problemlösungsstrategie angewendet.

Ziel der Veranstaltung war es, den TeilnehmerInnen ideale Bedingungen für ein kreatives Arbeitsfeld sowie zur Entstehung von Synergieeffekten zu ermöglichen,

um ihre Kreativität und Phantasie anzuregen, ihre Arbeitswelt der Zukunft aktiv zu gestalten. In der ersten Phase der Zukunftswerkstatt – der Kritikphase – übten die teilnehmenden Studierenden Kritik an der gegenwärtigen Situation der Arbeitswelt.

Die sich anschließende zweite Phase – die Phantasiephase – fordert die TeilnehmerInnen dazu auf, nach dem Motto: „Alles ist möglich, alles ist machbar“ ihrer Phantasie freien Lauf zu lassen und ihren Platz in der Arbeitswelt der Zukunft nach ihren persönlichen Vorstellungen und Wünschen unter optimalen Bedingungen zu kreieren, ohne gegenwärtige Probleme und Einschränkungen zu berücksichtigen. In dieser Phase präsentierten sich die Teilnehmer gegenseitig ihre spannenden, innovativen und kreativen Theaterperformances zum Thema.

Die dritte Phase – die Realisierungsphase – beinhaltet die Erarbeitung konkreter Umsetzungsmöglichkeiten, die den Weg von der gegenwärtigen kritisierten Arbeitswelt zu den gewünschten Arbeitsplatzvorstellungen ebnet. In dieser Phase wurden durch die unterschiedlichen Vorstellungen der TeilnehmerInnen von ihren zukünftigen Arbeitsplätzen verschiedene Arbeitsgruppen gebildet, die Umsetzungsschritte für ihre individuellen Vorstellungen erarbeiteten.

Es wurden drei Arbeitsgruppen gebildet, deren Ziele wie folgt zusammengefaßt werden können: „Erhöhung der Zukunftszufriedenheit durch mehr Menschlichkeit am Arbeitsplatz sowie die Einbeziehung der Kreativität der Mitarbeiter in die Gestaltung der eigenen Arbeitsbedingungen“, „Entwurf eines reformierten Grundschul-Lehrer-Studienganges“, „Zukunftswerkstätten in der Grundschule“ sowie „Das Generationshaus – Jung und Alt arbeiten und leben gemeinsam“.

Ein Aspekt, der besonders von den TeilnehmerInnen hervorgehoben wurde, war, daß die Zukunftswerkstatt die Gelegenheit eröffnet hat, StudentInnen unterschiedlicher Fachrichtungen den Rahmen zu bieten, an einem gemeinsamen Thema/Problem praktisch zu arbeiten und Lösungswege zur Realisierung zu erarbeiten. Bei der Bewertung der Zukunftswerkstatt waren sich die TeilnehmerInnen einig. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg und wird von allen uneingeschränkt zum Nachahmen, auch an anderen Bildungseinrichtungen, Schulen, Institutionen und Firmen, empfohlen.

Die Veranstalter verstehen sich darüber hinaus als Ansprechpartnerin für die Durchführung von Zukunftswerkstätten innerhalb und außerhalb der Universität. Kontakt: Thilo Kurtz, Tel.: 066 31/31 11. p.